

Über das Grundverständnis unserer Arbeit in der therapeutischen Wohngruppe Dresdener Straße

Unsere Wohngruppe ist bewusst als therapeutisches Milieu konzipiert. Grundlegende Zielsetzungen sind, die Bewohner*innen zu stabilisieren, Perspektiven mit ihnen zu entwickeln und in Folge dessen eine Verselbstständigung zu erreichen, die es ihnen ermöglicht in eine weiterführende Wohnform zu wechseln.

Damit die Wohngruppe bei diesem Prozess von Anfang an als sicherer Ort erlebt werden kann, achten die Fachkräfte bereits im Bewerbungsverfahren auf die Kompatibilität der jeweils spezifischen Anforderungsprofile zur aktuell bestehenden Bewohnergruppe und den Kapazitäten des Teams.

Wir bieten den Bewohner*innen dementsprechend einen sicheren Wohn- und Entwicklungsraum auf Zeit, der entkoppelt von den bisherigen Erfahrungen und daraus resultierenden Verhaltensmustern bestehen kann. Selbstverständlich werden dabei das soziale Umfeld, die individuelle Biographie und die daraus entstehenden Bedürfnisse und Anforderungen in den Betreuungsverlauf mit einbezogen.

Der Ansatz des therapeutischen Milieus zielt darauf ab, die oft stattfindende Trennung von Therapie und Pädagogik aufzuheben, indem in alltagsnahen und lebenspraktischen Situationen therapeutische Themen und Aspekte aufgegriffen werden. So nutzen wir beispielsweise die allabendlichen Tagesauswertungen für den Aufbau positiver Wertzuschreibung und Verstärkungen oder beziehen psychoedukative Elemente in bestehende Gruppenangebote mit ein.

Wir verstehen unser pädagogisches und sozialpädagogisches Handeln als implizite therapeutische Intervention. Dies bedeutet, dass wir neben dem Störungsbild auch die Ressourcen und die Beziehungsdynamiken der von uns betreuten jungen Menschen in die Gestaltung unseres Settings aktiv mit einbeziehen und gegebenenfalls Rahmenbedingungen individuell anpassen.

Unser Bezugsbetreuer*innensystem ermöglicht das Erleben belastbarer Beziehungen für die Bewohner*innen. Jedem jungen Menschen ist jeweils ein*e Bezugsbetreuer*in zugeordnet, mit denen wöchentliche Einzelstunden stattfinden, die beispielsweise der Organisation und Vorbereitung anstehender Aufgaben dienen, aber auch für gemeinsames Erleben und Ausprobieren verschiedener Interessen genutzt werden können.

Die individuellen Bedürfnisse unserer Bewohner*innen und deren Veränderungen werden ernstgenommen und spiegeln sich in der fortlaufenden Anpassung unserer Regeln und der jeweiligen Behandlungspläne wider. Darüber hinaus fördern wir durch unterschiedlichste Gruppenangebote und Partizipation wichtige soziale Kompetenzen. Bei aller gemeinsamen Anstrengung bemühen sich die Fachkräfte immer darum, sich an der Lebenswelt der Jugendlichen zu orientieren. An fest eingeplanten Tagen gibt es zahlreiche gemeinsame Unternehmungen - von sportlichen Aktivitäten, über Kreatives, bis hin zu popkulturellen Angeboten. Darüber hinaus werden die Möglichkeiten, die sich den jungen Menschen dank neuer Medien, Technik und Konzepten bieten, positiv verstärkt und in den Alltag mit eingebunden.

Im Umgang mit unseren Bewohner*innen bemühen wir uns auch in Krisensituationen um eine wertschätzende, ehrliche und transparente Kommunikation und angemessene Interaktionen. Vorher verfasste Standards erleichtern dabei einen einheitlichen und gerechten Umgang mit spezifischen Situationen, bei denen es dennoch Raum für individuelle Interpretation gibt.

Im Rahmen regelmäßiger kollegialer Beratung sowie externer Team- und Fallsupervision setzen sich die Fachkräfte mit Übertragungs- und Gegenübertragungsmustern auseinander und berücksichtigen die gewonnenen Erkenntnisse im Umgang mit unseren Bewohner*innen und deren sozialem Umfeld.

Nürnberg im Dezember 2020

Quellen:

Gahleitner, Silke Birgitta (2011): Das Therapeutische Milieu in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Köln: Psychiatrie Verlag.

Redl, Fritz (1987): Erziehung schwieriger Kinder. Beiträge zu einer psychotherapeutischen Pädagogik. München: Piper.